

aufgebaut. Schumann sagt: „Die Lage von Sayda ist demnach rauh, da es auch an Bäumen fehlt, das Land nach allen Thälern hin gleich sehr stark abfällt, unfreundlich, hat langen Winter mit sehr viel Schnee, im Sommer oft Wassermangel, besonders weil die nordöstlichen Höhen lahl sind, im Frühjahr und Herbst viel Nebel. . . . Dagegen wird das Korn doch in der Regel reif und nur selten begraßt der Schnee den Hafer. Flachs und Erdäpfel werden mit Vortheil, und daher stark gebaut; der hiesige Flachs wird dem Annaberger gleich hoch gestellt.“

Sayda, ursprünglich Seydowe, Saidowe, Saydow, ist eine sehr alte Grenzveste, wahrscheinlich sorbenwendischen Ursprunges. Der böhmische Geschichtschreiber Halbmus (* 1621; 1633 Jesuit) spricht von „Burgrafen de Borsenstein et Seydowe“, nennt beide Burgen böhmische Lehen. Beide Burgen gehörten den Rittersn von Kyßberg.

Bald nach 1240 erhielt Heinrich der Erlauchte Sayda und Patschenstein vom böhmischen König Wenzel besät, daß er den Erbansprüchen an Oestreich entsagte. 1289 hat Friedrich der Kleine von Meißen dem König Wenzel auch Castrum et civitatem Seydowe zum Kauf an; es war also eine Stadt mit Mauer und Burg. Der Städtebrief von 1443 ist nur eine Bestätigung und Erneuerung der in den hussitischen Kämpfen verlorenen älteren Urkunden.*)

Zu welchen Ungeheuerlichkeiten die älteren Chronisten geweilen griffen, davon gibt Sayda den treffendsten Beleg. Da wird in einer angeblich in Klostergrab gefundenen Chronik erzählt, Sayda sei 345 n. Chr. geplündet worden; im Jahre 768 sei die Stadt ausgestorben bis auf 30 Mann und habe fünf Jahre leer gestanden, bis sich 773 wieder unterjagte Menschen gefunden haben. Im Jahre 902 habe die Stadt wieder 734 Häuser und 6000 Einwohner gehabt; nach einer anderen Angabe soll im 13. Jahrhundert die Stadt sogar von 20 000 Menschen bewohnt gewesen sein. Gegen das Fabelhafte gewisser alter Chronisten ist Münchhausen nur ein Stümper.

Mitte des 12. Jahrhunderts wurde in der alten, befestigten Stadt die Burg, angeblich mit zwei großen Thürmen, erbaut, sowie die Befestigung der Stadt mit Mauer, Thürmen und Gräben erneut und verstärkt. Die Stadt hatte drei Thore, das Böhmisches Thor nach Süd, das Freiberger Thor nach Nord, das Wasserthor nach Südwest. Im 13. Jahrhundert war sie jedenfalls am blühendsten und mächtigsten. 1466 brannte sie beinahe vollständig nieder; 1598 und 1599 wüthete die Pest; in demselben Jahre brannte aber auch nochmals die ganze Stadt sammt der Kirche nieder; und kaum hatte

*) Schumann, Ortsnamen, I, 191.